

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 77 (1999)
Heft: 1

Artikel: Aus den alten Zeiten : eine Porlingsjagd von Anno 1918 : es hat nicht sollen sein
Autor: Knapp, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus alten Zeiten: Eine Porlingsjagd von Anno 1918

Es hat nicht sollen sein.

Von A. Knapp.

Es war im Winter 1918, als mich mein Freund zu einer Pilzexkursion einlud. An Pilze für die Küche war nicht mehr zu denken, gleichwohl fiel die Exkursion für uns köstlich amüsierend aus, indem wir es auf Holzpilze abgesehen hatten. Schon von weitem erblickten wir beim Waldeingang, an einer alten Eiche, ein uns in die Augen fallender Porling. Schon während des Näherkommens beschäftigte ich mich mit dem Gedanken: «Wenn wir den Kerl nur schon hätten», als im selben Moment sich mein Freund äusserte: «Der muss unser sein!» Mit Erstaunen sahen wir unter der Eiche stehend, dass der Pilz viel höher oben «daheim» war, als wir noch kurz zuvor angenommen hatten, und dass das Herunterholen bei der Dimension des Baumes nicht leicht gelingen musste. Begierig blickten unsere Augen nach oben, um Mittel und Wege zu finden, auszukundschaften, wie der «Herr Porling» herunterzubringen wäre. Nach unserer Beratung gingen wir einig, beim nächstliegenden Bauerngehöft eine Leiter zu mieten. Doch dieses Unternehmen musste einem einfacheren Vorschlag weichen. Wir schnitten zwei lange Schosse eines Haselnussstrauches ab, wovon der eine – mit Seitenzweig als Haken dienend – mit dem anderen festgebunden wurde. Gut ausgerüstet ging es mit diesem Haken und voller Zuversicht der Eiche zu. «En avant, jetzt muss er unser sein, der hoch thronende Kerl dort oben!» Dies war unser einziger Gedanke. Da aber der lange Haken doch nicht langte, ging unsere Hoffnung dorthin, wo sie eben oft hingeht. Zudem neigte sich unser zusammengesetztes Instrument bald links, bald rechts des Baumes in tiefer, graziöser Haltung hin.

«Wir kommen heute mit unserer Exkursion nicht weit», meinte mein Freund, «sind wir doch immer noch am Waldrand unter der Eiche.» Hat nichts zu sagen, der Kerl muss einfach herunter. Dem Freund neuerdings weitere Vorschläge machen war mein Tun. 3 Meter von der Eiche stand eine hohe, jüngere Hainbuche, von der aus der Pilz mit dem Haken zu erreichen wäre. Freund: «Ja aber ... ich wage es nicht mehr wie früher, mit meinen 100 Kilo und meiner heutigen Unbeholfenheit, die in mir liegende Kletterkunst zu veranschaulichen; aber behülflich will ich sein, wenn Sie es unternehmen sollten.» Gesagt, getan. Bis in eine Höhe von zwei Metern fühle ich kräftige Unterstützung, und mit wenigen zangen- und hakenähnlichen Bewegungen meiner Beine erreiche ich den untersten Ast, von wo aus ich leichter das Bergsteigen üben konnte. «Prächtige Aussicht dort oben, nicht wahr?», höre ich von unten her. – «Jawohl, ich sehe die Türme unserer Stadt, aber keinen Haken, der mir hier dienlich wäre.» Freund: «Wahrlich, den haben wir vergessen», und er hält ihn hoch. Ich steige noch höher, bis in den Gipfel, von wo aus mein Haken sich biegender gegen die Eiche neigt. «Halt! Halt! Merken Sie nicht, in welchen Schwankungen Sie sich befinden?» – «Doch, ganz deutlich, aber es gefällt mir so nicht übel.» – «Fassen Sie sich gut und verteilen Sie Ihr Körpergewicht; Sie stehen ja nur auf dünnen Ästchen.» Der Haken, dem ich zuerst etwas «flattieren» musste, fasste endlich den Pilz so gut, dass er sich von ihm gar nicht mehr trennen wollte. Trotz unaufhörlichem Ziehen schien der Pilz sich nicht zu lösen. Freund: «Nur feste dran, jetzt muss er sich ergeben. Aber Vorsicht, denn in Ihrem Eifer nehmen

Sie die neuerlichen Schwankungen des Gipfels nicht wahr, Schwankungen, die einem Akrobaten als höhere Leistung zur Gala-Vorstellung auferlegt werden könnten.» – «Hier sehen wir wieder deutlich, wie sich im Menschen unbewusste, schlummernde Eigenschaften befinden, die er bewusst nicht anwenden kann!», rufe ich aus meiner respektablen Höhe herab. Alle Kräfte, die geschicktesten Griffe halfen nichts, und bald musste ich ausruhen. Freund: «Wird's Ihnen dort oben nicht langweilig?» – «Gar nicht, wohl eher dort unten könnte man von solchem Gefühl eingenommen sein.» Freund: «Nicht dass der Porling dort oben bleibt und Sie, statt er, herunter kommen». – «Na, mein Testament würden Sie in meinem Rucksack finden.»

Während des Anfassens machte sich ein Specht mit viel Gebahren bemerkbar.

Freund: «Was soll denn das bedeuten!»
 Sehr einfach. Direkt unter dem Pilz, dessen ebene Oberseite einer Terrasse gleichkommt, die zugleich als Ruhebänk und als Beobachtungsposten des Spechtes dient, sehe ich das eingehämmerte Spechtenloch. Freund: «Kein Wunder, wenn sich der grosse Specht wehrt.» – «Nun ist unser Spiel verloren!» rufe ich hinunter. Freund: «Ja gut, Vogelschutz zieht vor.»

Nach glücklichem Abstieg sahen wir aus einiger Entfernung den Inhaber der Wohnung und Mieter der Terrasse, «Vater Specht», feierlich und glücklich auf seinem «Polyporusbeobachtungsposten».

Sein lautes Spottgespräch klang in unsern Ohren:

«Oben ist mein, unten Dein.
 Es hat nicht sollen sein.»

Der Porling ist heute noch dort!

Aus: SZP 2/1923

Résumé-adaptation

(Ce petit drame, vraisemblablement vécu par l'auteur A. Knapp, a paru dans le BSM de février 1923).

Acte 1. C'était en hiver 1918. A. Knapp et un copain sont sortis ensemble en quête de champignons lignicoles. Sur un chêne de belle taille ils voient de loin un beau polypore. Ils voudraient bien le récolter, mais le champignon est haut perché dans l'arbre. Les compères pensent aller emprunter une échelle à la ferme la plus proche, mais une idée plus simple a leur préférence: ils coupent deux longues branches de coudrier, dont l'une est fourchue au sommet, et les assemblent à l'aide d'une ficelle. La baguette ainsi formée est assez longue, mais hélas trop flexible. Elle se balance de gauche et de droite; impossible de placer correctement la fourche sous le polypore.

Acte 2. À 3 mètres du chêne se dresse un jeune charme de bonne hauteur. Le copain, qui pèse deux quintaux, laisse le soin à son compagnon beaucoup moins enveloppé de grimper comme un singe sur le charme. De là-haut, magnifique vue sur les tours de la ville voisine, mais plus il monte et plus l'équilibre est instable; l'arbre et le grimpeur se balancent dangereusement. Le gros tend la longue baguette au maigre. Cette fois, ça y est: la fourche enserre si bien le polypore qu'il est impossible de l'en détacher. Malgré tous les efforts, le seigneur polypore reste solidement fixé à son tronc.

Acte 3. Des battements d'ailes, des cris apeurés «kru-kru-kru ...», un vrai remue-ménage autour du chêne. «Qu'est-ce qui se passe», demande le gros. «C'est un gros pic noir, je vois sa coiffe rouge. Sous le polypore, il y a un grand trou, chambre privée de l'oiseau». Et le polypore ? Il lui sert de poste d'observation et d'aire de repos.

Acte 4. Tant pis pour le champignon. On doit prioritairement protéger les oiseaux. Les compères s'en vont, un peu penauds. Le pic noir trône sur son aire de repos. Son chant se fait persifleur «kouik-ouik-ouik-ouik ..., chacun chez soi, moi en haut, vous en bas».

(rés.-ad.: F. Brunelli)



Illustration: Curdin Montalta